

zu erlangen, wiederholt worden. Prudentius greift mit seinen zwei Büchern *Contra Symmachum* (im Anschluß an die Briefe des Ambrosius vom Jahre 384 in der gleichen Frage: Ep. 17 u. 18) in den Kampf ein. Sie stellen in der Gesamtausgabe den Kampf des Christentums gegen das Heidentum überhaupt dar. Hier wird der Dichter zum Kündler eines neuen nationalen Ideals. Weit entfernt, der alten Größe Roms zu schaden, so legt er dar, hat Christus Roms Herrschaft über die Welt nur deshalb zur „*Roma aeterna*“ gemacht, weil so die Ausbreitung der Universalreligion ermöglicht und verwirklicht werden sollte. So ist der alte stoische Gedanke von der Weltfriedensmission der „*Roma aeterna*“ ins christliche übertragen. Ob Augustins Konzeption vom Gottesstaat dadurch angeregt wurde, läßt der Verf. offen (156. Anm. 255). — Das letzte große Buch „von den Siegeskränzen“ (*Peristephanon*) dient dem Kampf gegen das Heidentum in ganz eigener Art, wie der Verf. sehr schön nachweist (87 ff.). Der häusliche Kult der Laren und die traditionelle Begehung alter heidnischer Stadtfeste, an denen das Volk seiner Heimat Spanien mit allen Fasern des Herzens hing, mußte überwunden werden. So dichtete er für die verschiedenen Städte Spaniens oder Italiens die Märtyrerlieder, mit denen die verschiedenen Stadtpatrone als größte Ehre der Stadt in den Augen Gottes gefeiert werden. Besonders innig erscheint diese Verknüpfung von Heimatliebe und christlichem Heldenkult in *Perist.* IV zu Ehren der 18 Blutzengen von Saragossa. „Wenn Christus im Glanz seiner herrlichen Pracht zum Weltgericht erscheint, werden die großen Städte des Landes dem Weltenrichter die Reliquien ihrer Märtyrer als Sühnopfer darbringen. Aber keine Stadt der Halbinsel ist so ruhmvoll wie Saragossa.“ Am meisten gereicht es der Stadt zum Ruhm, daß Christus in jedem Winkel, in jeder Straße der Stadt zu finden ist (*Perist.* 4, 69—72). — Neu ist nicht nur die *Aufgabe* des Dichters von Prudentius erfaßt, neu sind auch seine *Mittel* (121—133). Es ist vor allem eine Verinnerlichung der dichterischen Mittel zu beobachten. Zwar wird alles Irdische ebenso bilderreich wie realistisch geschaut und gezeichnet. Aber überall ist der Blick zum Jenseits, zur ewigen Gottschau gewandt, alles ist vom Gebetsleben des Dichters durchwaltet, von seiner Liebe zu Christus, und alles Irdische, auch die hl. Schrift wird zur Allegorie des Geistes, des Ewigen. Die *Form* endlich (134 ff.) schließt sich zwar an die alten Vorbilder, besonders Horaz und Vergil, auch an Lukrez und Juvenal u. a. an, aber der neue christliche Inhalt läßt Prudentius zu einem Sprachschöpfer ersten Ranges werden. Die Bestimmung des Großteils seiner Lieder für das Volk bedingt Bevorzugung volkstümlicher Ausdrucksmittel und Vermasse, auch Schaffung neuer Strophen (Zusammenstellung S. 139).

Die Arbeit ist eine gute Zusammenfassung aller einschlägigen Vorarbeiten unter dem besonderen Gesichtspunkt der dichterischen Eigenart des Prudentius. Die Sprache verrät den Ausländer wenig. Die stehengebliebenen Druckfehler werden wir ihm gern zugutehalten. Ob die Einteilung des ersten Teils „für den Dichter, für die Menschen, für die Kirche“ die glücklichste war, kann man bezweifeln. Sie hat mich beim Lesen oft gestört, weil sich diese Gesichtspunkte vielfach überdecken.

O. Faller S. J.

Histoire de l'Église (Direct. A. Fliche und V. Martin)
T. 6: E. Amann, L'époque carolingienne. gr. 8°
(511 S.) Paris 1937, Bloud. Fr 75.—; geb. Fr 120.—.

Der 6. Bd. der groß angelegten Kirchengeschichte — er erscheint vor dem 5. — behandelt den Zeitraum, der durch die Pontifikate Pauls I. und Johanns VIII. (757—882) begrenzt ist. Die geschilderten 150 Jahre gehören nicht zu den Zeiten großartiger Schöpferkraft der Kirche; aber zumal für das Abendland haben sie allen Reiz des Vorfrühlings, da durch alles Sturmestoben das kommende Leben sich durchzusetzen beginnt. Trotz des Unfertigen, Vorläufigen gibt es in der Zeit doch wichtige Geschehnisse genug, die Aufmerksamkeit verdienen. In der äußeren Entfaltung der Kirche die Anfänge der Mission bei den Nordgermanen und Slaven; freilich ein schwacher Ersatz für die furchtbaren Verluste der Kirche durch den Einbruch des Islam, aber doch ein Erweis für die Lebenskraft der Kirche und ein Unterpfand großer Zukunft. Im innern Aufbau das mächtige Hervortreten des Papsttums, zunächst noch unter dem Schutz der Karolinger, bald, zumal unter dem großen Nikolaus I., in vollbewußtem Eigenstand; das fast staatskirchliche Regiment in Karls Reich, das trotz seines baldigen Erlahmens als Vorbild immer wieder wach wurde; sodann die unüberwindliche Spannung zwischen Ost- und Westkirche, die in den Wirren des leidigen Bilderstreites nur noch verstärkt wurde und in dem Kampfe des Patriarchen Photius weit Schlimmeres für die Zukunft vorausmeldete. Im eigentlichen Innenleben der Kirche jener Aufschwung, der durch das großartige Erziehungswerk des großen Karl für seine Völker bezeichnet wird und gerade dem religiösen Leben zugute kam. Auf dem Gebiete der Lehre neben den Fragen, die der Bilderstreit aufwarf, die Anfänge des Lehrstreites über die Eucharistie und die Vorherbestimmung, dort anknüpfend an Paschasius Radbertus, hier an die tragische Gestalt des sächsischen Mönches Gottschalk. Dazu noch der spanische Adoptianismus und sein Widerhall im Frankenreich. Von großer Bedeutung ist aber die Entfaltung des Kirchenrechts gewesen. Die ps.-isidorischen Dekretalen stehen hier im Blickfeld. Über alle diese Fragen hat der Verf. berichtet und so ein Gesamtbild hergestellt, das Bewunderung verdient. Daß der Bd. nur von *einem* Gelehrten geschrieben wurde, hat Nachteil und Vorteil. Der Vorteil ist ohne Zweifel die größere Einheitlichkeit. Es wird auch bei näherer Durchprüfung klar, daß der Verf. überall den heutigen Stand der Forschung deutlich aufzeigt, immer Einblick in die entscheidenden Quellen bietet und oftmals auch ein ganz selbständiges Urteil gibt und begründet. Zumal der Theologe wird mit Nutzen zu dem umfangreichen Buche greifen, um die theologischen Fragen jener Zeit aus ihren geschichtlichen Gegebenheiten zu verstehen.

Wenn man nach Feststellung des wirklichen Wertes dieses Buches nun auch noch nach seinen Grenzen fragen will, so sind sie, wie es scheint, in seinem Wertvollen bedingt. Die Fülle des Tatsächlichen verdeckt ein wenig die strömende Bewegung. Daß Kirche in jedem Punkte ihrer Geschichte sie selbst ist, aber auch zugleich sich selbst immer neu darstellt, indem sie zu dieser Gestaltung die Geschehnisse und Bedingnisse der Zeit als Stoff benutzt, wahrlich nicht in freiverfügender Auswahl, sondern schon untertan und oft genug leidvoll untertan dem Zwang der Ereignisse: das ist doch der tiefste Sinn und der höchste theologische Reiz der Kirchengeschichte. Und wenn gar die Kirche in der Karolingerzeit — ihrem sichtbaren Wege nach und auf die Richtung ihres abendländischen Wegstückes gesehen — wieder wie in der Jugendzeit steht, dann ist es ein besonderer Reiz und auch eine hohe Aufgabe, in dem Jugendantlitz der Kirche sozusagen die sich ausprägenden Züge späterer Eigenart zu lesen. Im einzelnen

ließe sich hinweisen etwa auf das neue christliche Lebensgefühl in der sich bildenden jugendlichen romanisch-germanischen Völkergemeinschaft. Was da heute zumal in Deutschland an Fragen aufgeworfen wird: wie erging es der Volksseele bei dieser Begegnung und Durchdringung mit dem Christentum, wie aber wurden auch Christentum und Kirche von dieser Begegnung beeinflusst: diese Frage ist trotz ihrer oft abschreckend und beschämend unwissenschaftlichen Behandlung doch allen Ernstes wert. Ähnlich verhält es sich mit der christlichen Kunst der Zeit, mit den Anfängen einer abendländischen Bildung innerhalb des Kirchenraumes. Sehr zu beachten wären auch die Ansätze der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung, die für das MA, aber auch für die mittelalterliche Kirche so entscheidend wurden. Das Werden des Feudalwesens ist nicht nur ein Thema der Profangeschichte und das Eigenkirchenwesen war auf lange Zeit für die Kirche Lebensform und Schicksal zugleich. Aber vielleicht würde der Verf. antworten, daß das außerhalb seines Zieles liege: es genüge ihm, die Grundlage fest zu legen, von der aus diese weiteren Ziele recht gesehen und dann allgemach auch in Angriff genommen werden können. Und vielleicht hat er recht.

E. Böminghaus S. J.

Skydsgaard, K. E., *Metafysik og Tro. En dogmatisk Studie i nyere Thomisme* (Metaphysik und Glaube. Eine dogmatische Studie in neuerem Thomismus). gr. 8^o (316 S.) Kopenhagen 1937, Busck.

Die Arbeit wurde sowohl bei der Disputation an der Universität wie in den Besprechungen der Presse als ein Wendepunkt im Verhältnis zwischen evangelischer und katholischer Theologie in Dänemark, als ein Werk von kirchengeschichtlicher Bedeutung für den Norden bezeichnet. War es doch zum erstenmal, daß ein lutherischer Theologe hier zu Land sich die Mühe gegeben hatte, zu den genuinen Quellen katholischen Denkens zu gehen, d. h. Thomas v. Aquin und die Renaissance seiner Gedanken im neueren Thomismus zum Gegenstand einer Spezialstudie zu machen. S. hat das mit großer Gründlichkeit und geradezu liebevoller Einfühlung getan. Seine Arbeit beruht nicht bloß auf gewissenhaftem Studium der einschlägigen Literatur, sondern ebenso sehr auf persönlichem Kontakt mit Vertretern des neueren Thomismus, zu denen er auf Auslandsreisen, besonders durch einen Studienaufenthalt in Freiburg-Schweiz in Fühlung trat. Fast könnte man sagen, der Thomismus habe es dem lutherischen Theologen angetan. Thomas von Aquin ist für S. „das leuchtende Gestirn der katholischen Theologie“. Auf Schritt und Tritt kommt die Anerkennung des Verf. zum Ausdruck, nicht gerade in direkten Lobeserhebungen, als vielmehr durch vorurteilsloses, verständnisvolles Hervorheben der großen Gedanken des Aquinaten.

Der Titel „Studie in neuerem Thomismus“ ist indes nicht so zu verstehen, als ob darin bloß die thomistische Philosophie und Theologie zu Worte käme, und nicht auch der lutherische Theologe. Denn die Schrift ist ebenso sehr eine kritische Auseinandersetzung vom protestantischen Standpunkt aus. Es dreht sich um eine grundverschiedene Auffassung der Offenbarung Gottes an den Menschen: die thomistisch-katholische und die reformatorisch-protestantische. Den sog. Neuprotestantismus, Kants und Schleiermachers Subjektivismus, lehnt S. ab. „Die Fragen, die von dieser Seite an die katholische Theologie gestellt wurden, konnte diese letzten Endes nicht ernst nehmen. Wenn die katholische Kirche sich an-